

Novizen sind bartlos, haben verträumte Madonnengesichter, voll innerer Versenkung. Sie werden wohl bald Patres werden.

Ein paar Laienbrüder tragen die Speisen auf. Die sind sehr schmackhaft. Ich bekomme Fleisch, einige der ältesten Patres auch, und die auch etwas Wein.

Gleich zu Beginn besteigt ein junger Pater die Kanzel und beginnt die sogenannte Lesung mit monotoner Stimme. Er muß nachher essen. Eine Stelle behielt ich: „Als ich bei der Andacht in der Kirche war, machte eine Nonne mit dem Rosenkranz ein Geräusch, was mich aufmerken ließ und vom Gebet ablenkte — aber ich versenkte mich immer tiefer in die Andacht und verharrte inbrünstig in ihr, so daß das Geräusch mich nicht mehr anfocht.“

Nach dem Essen eine halbe Stunde Erholung im Garten. Um zehn Uhr schläft alles; denn früh beginnen morgens wieder die Exerzitien.

Ein Festsaal wird mir gezeigt, mit hellen Rosafarben, wie Quentin-Massys sie zu malen liebte, feierlich jubilierend. Am Eingang eine Riesensäule des letzten Kaisers, ein Geschenk von ihm, er liebte das Kloster, das er öfters besuchte.

Nachts schlief ich schlecht — ich glaubte, daß es spukte, hörte Schritte auf den Gängen — ich stand etwas Wesenlosem gegenüber, irgendeinem Kollektivwillen, dessen Macht ich empfand, den ich aber selbst noch nicht objektivieren konnte.

Ähnlich wirkt auch die Kloster-Kunst auf mich, die man im Kloster und überall im Dorf zu sehen bekommt. Ich ging nach der Kapelle, zu Ehren des Stifters des Klosters erbaut, mit vielen Bildern von einem Pater geschaffen. Er schaffte nach alten Vorbildern, aber negativ, aber ohne Gestaltungskraft und Lebensgefühl. Es ist eine Abtötung des Lebens. Vielleicht kann man so, Lust und Leid vergessend, Gott schauen.

Die Tageseinteilung des Mönches ist ausgefüllt mit geistigen Übungen, Meditation, mit Gebet, Gottesdienst, wissenschaftlichen oder erzieherischen Arbeiten. Sie stehen bei Morgengrauen auf, und der Tag beginnt mit der Heiligen Messe und Communion.

Exerzitien sind geistliche Übungen, deren Erfinder der heilige Ignatius von Loyola war, der Gründer des Jesuitenordens, und die seitdem jeder Ordensmann und jeder Weltgeistliche mitzumachen hat. Die Dauer beträgt neun Tage; an jedem sind drei Vorträge des „Exerzitienmeisters“ — sie enthalten den Stoff, über den in der Zwischenzeit des Tages nachzudenken ist. Strengstes Stillschweigen (Silentium), Abgeschlossenheit von der Welt mit ihren Eindrücken und Einflüssen ist Grundbedingung dieser neun Tage. Der Mensch gelangt zu innerster Anschauung und Klarheit. Gedankenschulung und Konzentrationsfähigkeiten ist mit Glaubens- und Gefühlsvertiefung die Frucht dieses geistig-geistlichen Trainings; und wird so zum Machtfaktor der Herrschaft religiösen Lebens. Wie die körperlich-strategischen Manöver einer weltlichen Armee sind die Exerzitien die Manöver der geistlichen Streiter Gottes, zur Befestigung der Herrschaft des Geistes.